

BZ-Kolumne

Bischof Dr. Christian Stäblein

28. April 2022

Die Dinge wollen einfach nicht zueinander passen. Hier draußen die Vorboten des Mai. Und nicht weit von hier die Bilder des grauenvollen Mordens aus der Ukraine. Eingeesselte Menschen in Mariupol. Zerbombte Straßenzüge. Kriegs- und Menschheitsverbrechen in Butscha. Leichen auf den Straßen. Die Orte des furchtbaren Angriffskrieges, mit dem Putin die Ukraine überzogen hat, tragen immer neue Namen. Es ist entsetzlich. Wir dürfen und wollen uns nicht daran gewöhnen.

Wie kann man da Ostern feiern? Bin ich vielfach gefragt worden. Ist nicht gerade jeden Tag Karfreitag? Stimmt. Aber wann, wenn nicht jetzt, sollten wir Ostern feiern? Ostern ist ein Fest, das mitten in der Todeswirklichkeit dieser Welt festhält: Gottes Stimme ist die Stimme des Lebens. Und sie wird sich über den Totenfeldern erheben. Ja, die Totenfelder und Bomben werden nicht das letzte Wort haben.

Das ist die Hoffnung, aus der ich lebe. Die Hoffnung auf Gottes Frieden. Wie aber passt das zusammen mit der Realität, in der wir leben, wie passt es zusammen mit der Frage nach Waffenlieferungen? Das Evangelium, der Frieden Gottes und das Kriegsgerät der Welt passen so gar nicht zusammen, das weiß jeder. Nur passt auch so gar nicht zu unserer christlichen Haltung, Menschen beim getötet werden womöglich zuzuschauen, Ihnen das Recht auf Selbstverteidigung zu nehmen, sie in der Not sich selbst zu überlassen. Niemand kann das aushalten, ich jedenfalls nicht. Weshalb ich nachvollziehen und unterstützen kann, wenn Hilfe jetzt auch in Waffenlieferungen besteht. So furchtbar das ist. Die Dinge passen eben einfach nicht zusammen. Wir

werden die Kraft brauchen, auszuhalten, dass wir nicht schuldlos bleiben, was wir auch tun oder nicht tun.

Gerade in dieser Zeit halte ich mich an eine scheinbar fremde Hoffnung, die aber überall heimisch werden will: Gott wird das letzte Wort haben und es wird heißen: Schalom.